

Mit Namen gegen das Vergessen

Erinnerungsblätter für Familien Kussel und Morgenthau am Michelsberg

„Tot ist nur, wer vergessen wird“, lautet ein Sprichwort. Gerade in der jüdischen Tradition ist es besonders wichtig, an die Toten namentlich zu erinnern. Im Gottesdienst werde daher Namenslisten verlesen, vor allem am jüdischen Wochenfest und am Trauertag der zweimaligen Tempelzerstörung.

Von
Daniel Honsack

In dieser Tradition steht auch die Präsentation der Erinnerungsblätter, die das Aktive Museum Spiegelgasse regelmäßig am Michelsberg vornimmt. Dort stand bis zur Pogromnacht 1938 die Wiesbadener Hauptsynagoge. An dieser Stelle erinnert das Museum mittels zweier Metallkonstruktionen mit Fotos und Biografieblättern an die 1200 Menschen, die einst in Wiesbaden lebten und während der Nazi-herrschaft ermordet wurden,

weil sie jüdischer Herkunft waren.

Die beiden aktuellen Blätter erinnern an Leopold und Laura Kussel, sowie an die Familie Morgenthau. Die Patenschaft haben das Kinder- und Jugendzentrum Biebrich, sowie Elisabeth und Jürgen Lutz-Kopp übernommen. Das Ehepaar Kopp hatte dazu anlässlich einer Geburtstagsfeier von ihren Gästen Spenden an Stelle von Geschenken erbeten.

Der gelernte Buchbinder und Kaufmann Leopold Kussel wird 1884 in Kirchberg im Hunsrück geboren, seine Frau stammt aus einer Weisenauer Familie. Die Hochzeit findet vermutlich Ende des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts statt. Ihr einziger Sohn nämlich wird 1910 geboren. Bruno stirbt laut Zeitzeugenberichten bereits im Alter von 13 Jahren. Der Platz neben seinem Grab auf dem israelischen Friedhof in Biebrich wurde für ein Elternteil freigehalten und ist bis heute unbelegt.

Seit 1916 wohnt die Familie in Biebrich gegenüber der Stein-Schule. Dort betreibt Leopold Kussel eine Buchbinderei und einen Papierwarenhandel. Später kaufen sie das Haus Sackgasse 2 in unmittelbarer Nähe des Schlossparks, wo das Ehepaar seit 1920 wohnt. Im Zuge des barbarischen Novemberpogroms von 1938 wird ihr Haus von SA-Leuten verwüstet und die Inneneinrichtung total demoliert. Am 10. Juni werden sie von der Gestapo zur Viehverladerampe am Schlachthof gebracht, von wo sie schließlich über Lublin in das Todeslager Sobibor kommen und mit rund 1000 anderen Juden aus Wiesbaden und Frankfurt in den Gaskammern ermordet werden.

Die Familie Morgenthau lebt bereits seit 1884 in Wiesbaden, von 1907 an bis zur Deportation in der Adelheidstraße 94. Simon Morgenthau stammt aus Georghausen, seine Frau Sofie aus der Eifel. Ihr

Sohn Arthur wird 1885, Otto ein Jahr darauf geboren. Arthur wird Partner im Häute- und Felle-Geschäft des Vaters, Otto Rechtsanwalt und Notar. Arthur und seine Frau Stefanie leben mit ihrer Tochter Anneliese ebenfalls in der Adelheidstraße. Im Sommer 1939 kann Anneliese noch mit einem Kindertransport nach England in Sicherheit gebracht werden.

Die Eltern und Großeltern werden enteignet, Stefanie und Arthur 1942 „in den Osten evakuiert“. Seitdem gelten sie als verschollen. Simon und Sofie er ist bereits über 70 Jahre alt werden nach zwei Nächten am dem blanken Fußboden der Ruine der Wiesbadener Synagoge von Frankfurt aus nach Theresienstadt deportiert. Simon stirbt dort am 7. September 1942, Sofie am 2. Dezember des gleichen Jahres.

Das Aktive Museum Spiegelgasse im Internet: www.aktivemuseum.de



Das aktuelle Erinnerungsblatt am Michelsberg erzählt vom Schicksal der Wiesbadener Familien Kussel und Morgenthau, die als Juden dem Nazi-Terror zum Opfer fielen. Zu den Paten zählen das Ehepaar Jürgen und Elisabeth Kopp (links), die von Geburtstagsgästen - unter ihnen Peter Kahlenberg und Georg Pottgießer - Spenden für diese Patenschaft erbeten hatten. Foto: wita/Paul Müller